

# Der Welt Spiegel



Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts

## Riesenliebe.

Märchen von Rory Lowsta.

In jenen längst vergangenen Zeiten, da noch Riesen auf Erden lebten, da war einmal ein kleines Mädchen, das so schön war, das jeder, der es sah, groß und klein und jung und alt, es sofort liebhaben mußte. Meretelein hieß es und war die Tochter eines mächtigen Ritters, der ein großes Schloß bewohnte mit zahlreichen Gemächern und einem herrlichen Garten rund herum. Der Garten hatte aber eine so hohe Mauer, daß auch der größte Mensch nicht hinübersteigen konnte. Der Garten stieß an einen weiten Wald, und in dem Wald hauste ein Riese, von dem die Leute erzählten, daß er kleine Mädchen schlachtete und kochte, um sie als seine Lieblingspeise zu verzehren. Manches kleine Mädchen war an schönen Sommertagen in den Wald gegangen, um Blumen zu pflücken oder Beeren zu suchen, oder im Winter, um Holz zu sammeln — doch nicht eines kam wieder heraus. Viele starke Männer und tapfere Ritter hatten es versucht, den Riesen zu vernichten, doch keinem war es gelungen, denn der Unhold war stärker als sie alle zusammen. Und auch Mereteleins Vater mit all seinen Koffen und Mannen stand machtlos da und konnte nichts ausrichten gegen das Ungeheuer. Und das trankte Meretelein sehr.

In der Mauer des Gartens war eine Kforte aus starkem Eisengitter, durch die man den Wald sehen konnte. Dahin ging Meretelein oft und schaute auf die Bäume, die im Sommer so dunkelgrün und harzduftig im leichten Winde hin und her schwanken und im Winter vom Schnee verdeckt dastanden und mit tausend Funken in der Sonne glitzerten. Und immer dachte sie traurig an die vielen kleinen Mädchen, die in den Wald gegangen waren und die keiner mehr wiedergesehen hatte, und an die vielen, die noch hineingegangen würden. Denn natürlich gab es immer wieder Leichtsinnsige oder Neugierige, die der Frühling oder die helle Winter Sonne in den Wald lockte. Nicht alle kleinen Mädchen wohnten ja in einem Schlosse mit einer hohen Mauer und vielen Dienern, die achtgaben, daß ein nichts passierte.

Aber eines Tages hatte einer der Diener doch nicht acht gegeben und den Schlüssel in der Mauerforte stecken lassen. Und da konnte Meretelein der Versuchung nicht widerstehen, in den Wald zu gehen und mit dem Riesen zu sprechen. Sie meinte nämlich, wenn man es ihm nur einmal so recht ordentlich vorstellte, so würde er schon mit sich reden lassen. Man kann ihm ja täglich Braten und Kompott aus der Schloßküche schicken, dachte sie. Das müßte doch für ihn weit beförmlicher und bequemer sein, als Mädchen zu schlachten

und zu kochen. Also machte sie sich auf den Weg, den Riesen aufzusuchen.

Sie war schon ziemlich tief im Walde und die Bäume wurden immer dichter und dichter. Aber den Riesen hatte sie noch nicht gefunden. Und sie dachte schon: Sollte er am Ende gar nicht existieren? Da kamen auf einmal zwei der dicksten Baumstämme auf sie zugegangen. Und wie sie sich sehr darüber wunderte, da sah sie, daß es gar keine Baumstämme waren, sondern die zwei Beine des Riesen, dessen Kopf in die Wolken zu ragen schien. Das

sagte sie, „dürfen Sie nie mehr ein Mädchen schlachten und kochen. Wenn Sie mir das versprechen, will ich Ihnen jeden Tag das Essen an die Gittertür der Gartenmauer bringen.“

Der Riese stand immer noch da mit seinem offenen Mund. Jetzt ließ er ihn freisund werden und sagte: „Oh!“ Und auf einmal ließ er sich auf die Knie nieder, um Meretelein noch viel besser betrachten zu können.

Da schlug die Krummhirn von der Schloßkirche knall; man hörte die Schläge leise, aber deutlich im Walde. „Nun ist es Mittag“, sagte Meretelein. Und sie fügte hinzu, sie müßte gehen,

wenn sie nicht zu spät zum Essen kommen sollte, und er müßte sich entschließen. Da sagte der Riese: „Ich will kein Mädchen mehr kochen.“ Und dann sagte er Meretelein mit Daumen und Zeigefinger ganz zart, hob sie auf, setzte sie auf seine rechte Hand und trug sie mit wenigen Riesenritten durch den Wald zur Gittertür. Dort setzte er sie nieder, und sie lief schnurstracks in die Küche.

Als die Köche und Mägde erfuhr, was sich zugetragen, da war große Freude, und sie füllten einen mächtigen Korb mit Speisen. Und dann liefen sie alle mit und wollten den Riesen sehen. Aber im letzten Augenblick bekamen sie Angst und rannten zurück. Nur Meretelein blieb bei ihm, bis er aufgeessen hatte. Er gab ihr den leeren Korb zurück und sagte ganz demütig: „Danke.“ Und Meretelein sagte: „Auf morgen!“ Und dann ging sie ins Schloß.

Der Riese aber stand noch lange unbeweglich und sah nach dem Schlosse hin. Buerst hatte Mereteleins Vater natürlich schelten wollen. Aber als er dann erfuhr, was seine Tochter ausgerichtet hatte, da war er sehr stolz auf sie und ließ es im ganzen Lande verkünden. Und Meretelein wurde noch mehr geliebt von groß und klein und jung und alt. Lustig tummelten sich die Mädchen im Walde, und der Riese stand Tag und Nacht an der Gartenmauer und tat nichts, als durch die Gittertür zum Schlosse starren. In diese Beschäftigung war er so vertieft, daß er es nicht merkte, wenn ihm die Eichhörnchen auf ihrem Wege von Baum zu Baum auf die Schulter sprangen oder die Mädchen ihn im Uebermut von hinten an den

Bärenellen zupften, in die er gekleidet war.

Darüber vergingen die Jahre. Und eines Tages geschah es, daß der alte Ritter, Mereteleins Vater, sehr krank wurde.

Sie setzte sich an ihres Vaters Bett und sprach ihm Trost zu. Aber der alte Ritter sagte, er würde ganz ruhig sterben, wenn er ihr nur vorher noch einen guten Gemahl geben könnte.

Meretelein hatte zwar noch nie an das Heiraten gedacht. Sie sei ja noch viel zu jung dazu, meinte sie. Aber sie sagte: „Wenn es dich beruhigt, Vater, so will ich gern einen Gemahl nehmen.“ Wie es nun rundum im Lande bekannt wurde, daß Meretelein heiraten sollte, da kamen junge Ritter,



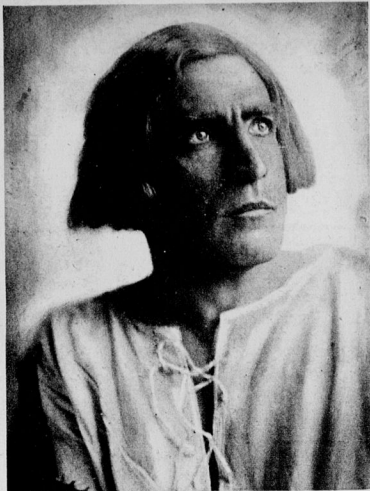
Berliner Weihnachten 1919.

Zeichnung von Fritz Schoen.

war kein kleiner Schreck für Meretelein. Nein, so riesig hatte sie sich ihn nicht gedacht. Und sie wünschte, sie wäre daheim in ihrem Garten geblieben.

Aber nun geschah etwas Sonderbares. Der Riese beugte sich herab und sagte nichts als: „Ah!“ Und so blieb er und starrte Meretelein an, und sein Mund stand so weit offen wie ein Schemel.

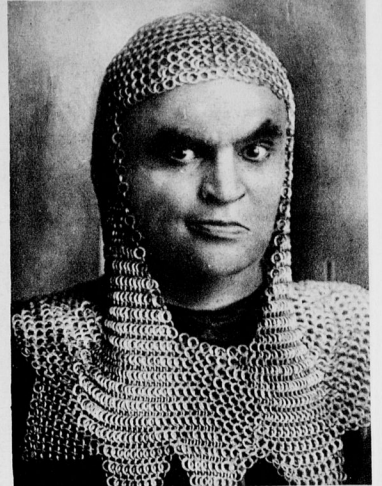
Wie nun Meretelein sah, daß er keine Anstalten traf, sie zu schlachten, sagte sie wieder Mut und sprach: „Ich weiß nicht, wie kleine Mädchen schmecken. Aber unmöglich können sie sehr nahrhaft sein.“ Und dann schlug sie ihm vor, ihn täglich aus der Hofküche zu versorgen. „Nur“,



Theodor Becker als Melchthal.



Albert Bassermann als Tell.  
Lander & Labisch.



Kortner als Gessler.

»Wilhelm Tell« im Berliner Schauspielhaus.

Prinzen und Grafen von überall her gezogen auf stolzen Rossen, mit vielem Gefolge, in Samt und Seide, denn der Ruf von Meretleins Schönheit und Güte war bis in die fernsten Reiche gedrungen. Aber kein einziger von allen gelangte zum Schloß. Der Niese, sobald er sie kommen sah, hob seine mächtige Keule und erschlug sie samt ihrem zahlreicheren Troste, wenn sie nicht zu rechter Zeit entflohen.

Die meisten zogen es vor, davonzulaufen, weil sie wohl einsahen, daß sie gegen den Niesen nichts ausrichten konnten.

Immerhin gab es noch genug Tapfere, die ihren Mut mit dem Leben büßen mußten.

Meretlein bat nun für die Jünglinge, wie sie einstmals für die Mädchen gebeten hätte. Doch diesmal war es umsonst.

Als sie rief: „Warum erschlägst du die armen jungen Leute?“ da antwortete der Niese kein Wort, sondern sah sie nur an wie ein treuer Hund seine Herrin . . .

Der alte Ritter war gestorben. Mit Trauer- gesang wurde er in der Schloßkapelle beigelegt und ruhte dort in einem steinernen Sarge mit Löwenfüßen. Meretlein aber saß einsam in ihrer Burg. Der Herbst und der Winter verging, der Frühling und der Sommer kamen.

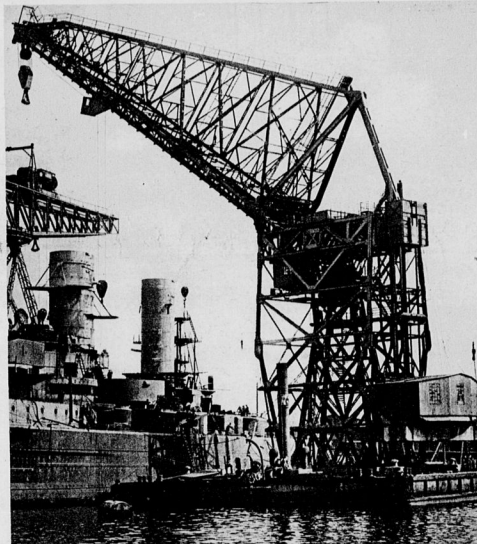
Alle Tore des Schlosses standen offen, aber niemand zog ein, denn der Niese hielt Wacht und ließ keinen Fremder noch Frevler herein.

So stand er volle sieben Jahre. Und als ihn Meretlein eines Tages fragte, wie lange er so stehen wollte, da lächelte er verlegen und erst nach einem Weilschen antwortete er ganz still und bescheiden, das wisse er nicht. Und er wußte auch wirklich nicht mehr, was war, noch was sein würde. Er wollte nur immer Meretlein sehen.

Meretlein aber fing an, sich zum Sterben zu langweilen.

Sie mochte nicht mehr allein sein und wollte endlich einen Gemahl haben, wie alle anderen Mädchen der Welt.

Und das fand jeder im Lande in der Ordnung. Jeder. Nur der Niese offenbar nicht. Das heißt, er



Einer unserer Niesen-Schwimmtrane (Germania-west, Kiel), deren Auslieferung als Ersatz für die bei Scapa-Flow versenkte Flotte von den Alliierten gefordert wird.

Edward Hohmann.

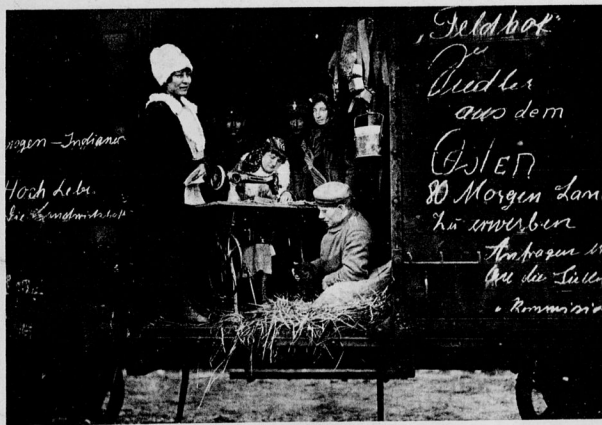
sagte natürlich nichts dergleichen, das hätte er sich nicht getraut, denn er war trotz seiner Größe und Stärke Meretlein gegenüber ganz kleinlaut und schüchtern. Er stand nur Tag und Nacht auf Wache und duldete keine männliche Visite. Ganz verbroffen saß Meretlein an ihrem gewohnten Platz im Erkerfaal des Schlosses und dachte: Es ist doch unerhört, daß ich keinen jungen Mann empfangen darf.

Nun geschah es, als es wieder einmal Frühling wurde und Meretlein hoch vom Söller her in das blühende Land sah, daß in der Ferne ein einzelner Reiter auftauchte, nur ein einziger Mann, aber blühend und funkelnd in der Sonne von goldenem Helm und silberner Rüstung. Er galoppierte auf weißem Dengit und war jung und goldglück, der Schönste der Schönen. So bezaubert war er anzusehen, daß Meretlein die Hand aufs Herz presste und einen Schrei des Entzückens ausstieß, den man im ganzen Schloß hörte bis dahin, wo der Niese stand. Alles Gefinde lief zusammen und Meretlein sagte:

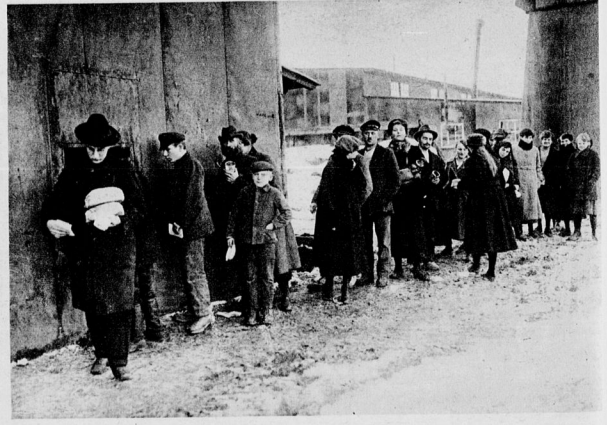
„Wenn er auch diesen erschlägt, dann sterbe ich.“  
Der junge Ritter war aber ein großer Königssohn, eines mächtigen Reiches Erbe. Er hätte können mit einem riesigen Heerhaufen anrücken, aber er war ein Jüngling voll Selbstbewußtsein und Stolz und wollte keinen anderen Schutz gegen den Niesen als sein gutes Schwert. Und als er Meretlein auf dem Söller erblickte, da stärkte ihn noch dazu die Liebe wunderbar. Hoch hob er die Klinge, trat furchtlos dem Niesen entgegen und forderte ihn zum Zweikampf heraus. Alles im Kreise hielt den Atem an, alle Gesichter waren bleich, am bleichsten Meretlein auf hohem Balkone. Sie mußte ja, wie es enden mußte.

Und sie war entschlossen, sich vom Balkon zu stützen.

Der Niese holte aus, tausend hinauf Schwang er die furchterliche Keule, jetzt sollte sie niederkrachen auf des Jünglings Helm. Da — da zauderte der Niese. Nur eine Sekunde, aber die mußte der Prinz. Mit aller Kraft, die er besaß, stieß er zu, und bis ans Heft fuhr sein Schwert dem Niesen mitten in



Angehörige der „Eisernen Division“ mit ihren Frauen, die ihre Siedlung „Feldhof“ verlassen mußten, um nach Deutschland zurückzuziehen.



Das Ende des Baltischen Abenteuers.

Deutsche Flüchtlinge beim Empfang der Verpflegung an der Grenze.

R. Sennecke.



Amerikanische Methodistenbischöfe zum Studium deutscher Verhältnisse in Berlin.

Von links nach rechts: Herr Crawford, Bischof Dr. Nuelken, Superintendent Richardson, Bischof Dr. Burt, Dr. Bucher, Bischof William Seepherd, R. Gircke.



Mit der Beaufsichtigung des Abtransportes der Baltikumtruppen betraute Entente-Kommission in Rüst.

Von links nach rechts: der Vertreter Italiens, Englands, Frankreichs, Amerikas und Japans. In der Mitte: General Nessel, Frankreich. Gebr. Haackel.

ans Neft fuhr sein Schwert dem Niefen mitten in den Bauch. Ein Schrei ertönte, von dem man nicht wußte, ob ihn der Niese ausstieß oder alle, die rings im Kreise standen. Dann wurde es totenstill. Wie erstarrt blickten alle Neute auf das Wunder; niemand wagte es zu glauben, am wenigsten Meretlein.

Und doch war es wahr. Der Niese lag am Boden und das Blut floß aus seiner Wunde von dem siegreich erhobenen Schwerte des Königssohnes.

Augen waren auf sie gerichtet, wie all die Jahre her, mit der Treue und Demut eines Hundes. Und da wußte Meretlein auf einmal, ohne daß es ihr einer gesagt hätte, daß er sich freiwillig hatte töten lassen, damit sie glücklich werde. Sie beugte sich nieder und nahm das mächtige Haupt in ihre kleinen weißen Hände. Der Niese lächelte, dann fiel er zurück und war tot.

Meretlein ließ ihn königlich bestatten. Und danach machte sie Hochzeit mit dem Königssohn. Es war ein Fest von solcher Pracht und Herrlichkeit, daß alle, die dabei waren, noch in späten Jahren zu ihren Enkelkindern sagten: „Das war eine Hochzeit! Wie wenn zwei Engel sich vermählten und der Himmel sich dazu aufgetan hätte!“ Mit Rosen besprenkelt, mit Taufendbüscheln beträufelt, von Segenswünschen überflutet, so hielt Meretlein Auszug aus ihrer Heimat. Und dann hielt sie neben dem Prinzen den Einzug in sein Reich.

Nun war Meretlein eine Königin. Sie war glücklich, denn sie liebte ihren Gemahl und wurde vergöttert vom ganzen Volke. Doch hie und da flog Traurigkeit über ihre weiße Stirne, und wenn dann der junge König, ihr Gemahl, sie fragte, woran sie denke, so antwortete sie leise: „An den toten Freund.“ Da wurde der König zuletzt schwermütig und sagte zu seiner Mutter: „Ich glaube, Meretlein hat mich nicht so lieb, wie eine Frau soll.“

Als die alte Königin diese Worte hörte, kränkte sie sich sehr für ihren Sohn. Und da sie einmal allein miteinander waren, fragte die Alte: „Was war das mit dem toten Freunde?“ Darauf antwortete Meretlein: „Frau Mutter, das wißt Ihr ja.“ Aber die alte Königin schüttelte den Kopf und sagte, sie wisse nur, daß ein Niese alle Bewerber Meretleins erschlagen habe, bis dann ihr Sohn den Niesen erschlug. „Tut es dir leid, daß mein Sohn der Stärkere war?“ fragte sie. Da sagte Meretlein ganz leise: „Er war ja gar nicht der Stärkere.“ Und dann erzählte sie, wie der Niese gefahren mit einem letzten Blick auf sie. Da faßte die alte Königin ein Zorn auf ihre Schwiegermutter. Und sie herrte sie in einen Turm des Schlosses ein.

Da faß nun Meretlein wieder einzug und sah ins Land hinaus, nur, daß diesmal niemand kommen würde, sie zu befreien, denn der König, ihr Gemahl, war in Schmerz verfunken und ihre Schwiegermutter haßte sie. Töchter mit. Spät, aber endlich doch war der Ruf von Meretleins Schicksal in ihre Heimat gedrungen. Und nun waren sie alle da, ihre Mutter zu retten. „Nehmt sie euch mit!“ sprach die alte Königin, als der Zug ins Schloss trat. „Mag sie wieder nach Hause gehen, wir brauchen sie hier nicht.“ Mit Tränen in den Augen schied Meretlein von der Stätte ihres kurzen Glücks. Und dann nahmen die Frauen sie in die Mitte und führten sie heim. Erst gingen sie alle still und traurig, dann wurden sie immer fröhlicher. Es dämmerte schon, als sie an den heimatischen Wald kamen. Da fingen sie an zu singen, und fingen zu singen, und fingen zu singen in die Burg ihrer Väter.

Wie lange Meretlein so in Kummer und Knechtschaft saß, das wußte sie selbst nicht. Die Monde rollten ab, sie zählte sie nicht. Es war wohl schon ein Jahr vergangen, da ereignete es sich, daß sie wieder aus der Ferne einen Zug ins Land kommen sah, keine Ritter mit Lanze und Schwert. Nein, ein stiller, friedlicher Zug, lauter Frauen und kleine Mädchen. Es waren alle die, die Meretleins mutiger Gang zu dem Niefen damals gerettet hatte. Sie waren heute alle schon Mütter und brachten ihre kleinen



Admiral Koltzsch,

einer der Führer der Truppen im Kampfe gegen die Bolschewisten. W. Brauner.



Der Hamburger Senator Dr. Sthamer,

der zum deutschen Geschäftsträger in London ausersehen ist. R. Dührkoop.

Die erste, die sich auftraufte, war Meretlein. So schnell ihre Füße sie nur tragen wollten, eilte sie die Stiegen herab vom Söller auf den Schloßhof. Da stand der Prinz, umgeben von der bewundernden Menge. Als Meretlein erschien, beugte er nach Hoffitte seine Knie und legte sein blutiges Schwert ihr zu Füßen nieder. Und Meretlein neigte das Haupt mit ihrem holdsten Lächeln und ihre bleichen Wangen blühten auf wie Rosen. Dann bat sie den jungen Prinzen, aufzustehen und mit ihr in den Saal zu kommen. Und das Volk rundum sah Meretlein an und jedermann, jung und alt, groß und klein, dachte: Wie ist sie schön! Und auf einmal brachen sie alle in einen gewaltigen Jubel aus und ließen Meretlein hochleben und den tapferen Prinzen gleichfalls, der sich nach allen Seiten verneigte und ritterlich dankte.

Wie nun Meretlein den Prinzen in das Schloss führte, da mußten sie an dem gefallenen Niefen vorbei und da sah Meretlein, daß er noch nicht tot war. Seine brechenden



Dankesfundgebung der Bevölkerung Wiens für die von Deutschland zugesicherte Hilfe. Welt-Press-Photo.

Daß sie nicht so lieb, wie eine Frau soll.“ Als die alte Königin diese Worte hörte, kränkte sie sich sehr für ihren Sohn. Und da sie einmal allein miteinander waren, fragte die Alte: „Was war das mit dem toten Freunde?“ Darauf antwortete Meretlein: „Frau Mutter, das wißt Ihr ja.“ Aber die alte Königin schüttelte den Kopf und sagte, sie wisse nur, daß ein Niese alle Bewerber Meretleins erschlagen habe, bis dann ihr Sohn den Niesen erschlug. „Tut es dir leid, daß mein Sohn der Stärkere war?“ fragte sie. Da sagte Meretlein ganz leise: „Er war ja gar nicht der Stärkere.“ Und dann erzählte sie, wie der Niese gefahren mit einem letzten Blick auf sie. Da faßte die alte Königin ein Zorn auf ihre Schwiegermutter. Und sie herrte sie in einen Turm des Schlosses ein. Töchter mit. Spät, aber endlich doch war der Ruf von Meretleins Schicksal in ihre Heimat gedrungen. Und nun waren sie alle da, ihre Mutter zu retten. „Nehmt sie euch mit!“ sprach die alte Königin, als der Zug ins Schloss trat. „Mag sie wieder nach Hause gehen, wir brauchen sie hier nicht.“ Mit Tränen in den Augen schied Meretlein von der Stätte ihres kurzen Glücks. Und dann nahmen die Frauen sie in die Mitte und führten sie heim. Erst gingen sie alle still und traurig, dann wurden sie immer fröhlicher. Es dämmerte schon, als sie an den heimatischen Wald kamen. Da fingen sie an zu singen, und fingen zu singen, und fingen zu singen in die Burg ihrer Väter.

Lange Jahre lebte sie dort, geliebt von allen, aber unvermählt. Ihr Gemahl wollte sie wieder holen. Sie mochte nicht. Andre Freier kamen noch oft. Sie wies sie ab. Oft war sie allein, aber nie traurig. Denn sie hatte erfahren, was Treue war und eine richtige Niefenliebe.

# Moden-Spiegel



Schwarzes Samtkleid  
mit grünen Seidenplissees.  
Modell Hammer.



Schwarzer Seidenkrepp Eberth phot.  
mit türkisblauer Perlstickerei und Mufflon.  
Modell Flatow-Schädler.



Schwarze Seide mit grünen schmalen  
Lackstreifen und Goldfäden bestickt.  
Modell Hammer.

## Eigenartige Teekleider.

**Feist Cabinet Hochgewächs**  
zum Weihnachtsfest!

Seit 1828

**Feist Gett-Kellerei**      **Frankfurt a. Main.**

E. PRIGGE

In Thüringen war es, im Januar. — Da  
nte sie kennen den Adolar. — Er fuhr ihr  
maß in — — — — — Mit Schlittschuhen  
dem — — — — — Dr. M. Sch.

**Sonett.**

Ein Zechpreller Frankfurter Würstchen ab, —  
it würgender Zuloft und leerte manch Glas.  
Die Wurzel zur Zuloft verwendet und ich,  
Eind beide das Wort", dachte er und entwid.  
M. B.

**Zusammensetzaufgabe.**

Ermittle das passende Verbindungswort für:  
tritt, Fluß, Graben, Pab, Brett, Gerät, Fünfen,  
uer, Eis, Gewehr. M. R.—n.

**Abstreichräfel.**

Durch Abstreichen jedes ersten Buchstaben in  
r Reihenfolge des Alphabets (C, K, J) aus-  
genommen) wird:

Der Geschäftsmann zur nämlichen Stadt; die  
othheit zum Fisch; die deutsche Stadt zum Maß;  
e Revolutionsmann zum Vornamen; der Würstchen-  
äger zum persönlichen Fürwort; der Schweizer  
lehre zur weiblichen Stadt; das Tischgerät zur  
belfigur; der Philosoph zum Ringelwurm; der



**Neue Erfindungen amerikanischen Geschmacks.**

Vier Schönheiten in ihren eigenartigen, mit der Zeichnung der Sonnenstrahlen  
übereinstimmenden Badekostümen am Strande von Los Angeles in Kalifornien.  
Besonders beliebt sind die Kostüme, die als ornamentalen Schmuck  
das Eisene Kreuz tragen.

Artsritter zum Getränk; der Raum zum Vogel;  
das Gewebe zu Gedichten; der Vornamen zum  
Musikstück; die Himmelsrichtung zur Auszeichnung;  
die Märchenfigur zur Waffe; der Fluß zur weib-  
lichen Bibelfigur; die französische Stadt zur be-  
liebten Schauspielerin; das kleine Holzstück zum  
Gold; der Fluß zum französischen Komponisten;  
das wilde Tier zum Konsonanten; der süßfranzö-  
sische Fluß zum Maß; das Julett zum Baum; der  
Handwerker zum Dichter. A. J. W.

**Räfel-Auflösungen aus Nummer 58.**

Vorsatz. Ant. Silberträfel. Köpff, Co-  
sander, Saurier, Taormina, Hatingeb, Nassau,  
Ferdinand, Levante, Cyffum, Ravenna, Eduard,  
Nauksaa, Jaandam: Pitt in Florenz—Madame  
Dubarry. Rest-Räfel. Freiherr. Zwei  
Stricklein. Dunkel, Dünkel, Dichter. Wand-  
lung Holbein—Holllein—Holtel. Doppelseitig.  
Fuge. Sonderbare Frucht. Etch(e)bejere.  
Vielseitig. Der Reiz.

**Schluss des redaktionellen Teils.** Alle Rechte auf  
sämtliche Artikel und Bilder sowie den gesamten heutigen  
Inhalt vorbehalten. Verantwortlicher Redakteur: Max  
Bauer, Berlin-Friedenau. Für die Inserate: Max Jung,  
Berlin-Friedenau. Druck und Verlag von Rudolf H. Hoffe  
in Berlin. Allen Einsendungen an die Redaktion, deren Ver-  
wendung gewünscht wird, ist ein frankiertes und adressiertes  
Briefumschlag beizulegen.

**Exquisit**  
Echter alter deutscher  
Cognac  
Cognachrenerei

**† St. Arpat †**  
Die Perle der  
Liköre

E. L. Kempe & Co. Aktiengesellschaft/Oppach i. S.

# Lovani-Creme

**Die blaue Packung**

**Die rauhe Winterluft**  
macht für Kinder und Erwachsene regelmäßige  
Pflege der Gesichtshaut und der Hände zur Pflicht.  
Lovani-Creme, fetthaltig, hilft ausgezeichnet gegen  
spröde Haut und gegen Wundsein der Kinder. Die  
bedeutende Tiefenwirkung macht die Haut ausser-  
ordentlich zart und geschmeidig.

**Die rote Packung**

**Nach dem Bade.**  
nach der Morgentoilette schützt man die frottierte  
Haut am besten mit nichttrocknender Lovani-Creme.  
Dieses reizlose Präparat verreibt sich völlig in die  
Epidermis und hinterlässt eine unsichtbare, matt-  
schimmernde Schicht, die die Haut ausgezeichnet  
schützt. Dezentos Parfum!

Herstellere  
Kaiser & Co  
G. m. b. H.  
Darmstadt 19



Der Vielgeliebte, die Operette im Theater am Nollendorfplatz, ist zu „einer vielgeliebten“ geworden. Ihre prickelnden Weisen sind auf aller Lippen, denn sie locken mit ihrem herückenden Zauber hinaus aus dem dumpfen Alltag mit seinem Duster und seinen Sorgen in ein schönes Land voll Frohsinn und Sonnenschein. Von den berufensten Interpreten vermittelt, ertönen sie bald hundertmal in das allabendlich vollbesetzte Haus hernieder. Voran Eduard Lichtenstein, der Schwarzwaller jungen Damen nicht nur auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Dieser bezwingende Verkörperer des göttlichen Leichtsinns, der Herzensknicker, entfaltet die Macht seiner Persönlichkeit, gleich stark als Sänger wie als Schauspieler, voll und ganz in der Titelrolle, in der er kaum einen Rivalen auf der deutschen Bühne haben dürfte. Neben ihm Grete Freund, wie immer diskret, vornehm und geistreich in Spiel und Gesang. Dann die zierliche, frische Agni Wilke, flott als Darstellerin wie als Sängerin. Und Claire Waldoff, diese Komikerin von Gottes Gnaden.



Grete Freund und Claire Waldoff. Willinger phot.

diese Sondererscheinung, wie sie die deutsche Bühne seit den Tagen der Galmeyer nicht mehr aufzuweisen hatte. Dazu noch das lustige Vierblatt: Mizzi Schütz, Eugen Rex, Bruno Wiesner, Egon Brosig. Alle diese bilden ein Ensemble, auf das nicht nur das Nollendortheater, sondern die Reichshauptstadt stolz sein kann. Dabei ist die Ausstattung der Operette Eduard Künnekes von einer Pracht und Farbenfreudigkeit, die jetzt in unserer Zeit der Knappheit doppelt überrascht, dennoch zeigt sie, selbst in den Einzelheiten, Geschmack und hohes Stillegefühl. Sie ist ein Werk des Direktors Haller, dem Dichter des Librettos, der auch in der Regieführung eigene Wege gewandelt ist, die zweifellos Schule machen werden. Am Dirigentenpult leitet Max Roth, altbekannt und altherwährt, die Vorstellung. Was das zu bedeuten hat, weiß jeder Kenner. So segelt denn „Der Vielgeliebte“, frisch, flott und erfolgekrönt, dem ersten Hundert seiner Vorstellungen zu. Wenn nicht alles täuscht, werden ihm noch weitere Hunderte folgen.

**Der Vielgeliebte** Operette von Hermann Haller, Musik von Ed. Künneke, im Theater am Nollendorfplatz.



Eduard Lichtenstein als Hans v. Liebenstein. Willinger phot.



Die Hauptdarsteller im Schlussensemble. Rosenberger phot.



Eugen Rex als Franz. Willinger phot.

# HAUTAL

**Washwasser-Tabletten**  
zum vornehmen Parfümieren und Weichmachen des Washwassers. — Erfrischend — belebend. Veilchen, Maiglöckchen, Flieder, Rose, Ideal, Fichtennadel. — 70 Pf., 1,50 M., 2,80 M.

Herz- und nervenstärkend, kräftigend.

**Hautal-Blumenbäder**  
hinterlassen auf der Haut einen zarten Duft; machen diese sammetweich, wirken erfrischend. Veilchen, Maiglöckchen, Flieder, Rose, Ideal. 1,— M., 4,75 M., 9,— M.

**Hautal - Fichtennadelbäder.** In Packungen: 75 Pf., 3,50 M., 6,— M.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien usw.  
Man achte beim Einkauf auf den Namen „Hautal“.  
Physicochemische Fabrik C. Alfred Fischer  
Berlin S 61 Z.

## Rad = Jo

Ein Segen für werdende Mütter.  
Zur Erzielung leichter und oft ganz schmerzloser Entbindung.

Ausführliche aufklärende Schriften gratis durch **Rad = Jo =**

**Hamburg**  
Amolposthof

Verband G. m. b. F.

oder durch  
alle Apotheken, Drogerien, Reform- und Sanitätsgehöfte.

Viele Kaufende glänzender Anerkennungen von Müttern, welche Rad-Jo anwandten. Geprüft und begutachtet von hervorragenden Ärzten und Professoren, u. a. mit großem Erfolg angewandt an einer deutschen Universitäts-Frauenklinik.

Ich bestätige gern die gute Wirkung des Rad-Jo, welches ich wiederholt mit gutem Erfolg weiterempfehlen habe.

Erbprinzessin Ratibor  
RAUDEN, Reg.-Bez. Oppeln.

Den 13. November 1918.

Jetzt ist

# Haco Zahn Pasta

das Beste zur Pflege der Zähne

Chemische Werke Richter & Hoffmann G. m. b. H., Haco-Abt., Berlin W 57, im Deutschen Zahnkratzhaus.

# 100 mal



Rosa Felsegg. Zander & Labisch phot.

ist die „Ballnacht“ im Wallner-Theater von allabendlich 1400 Menschen durchlebt worden. Die Jubiläumsvorstellung war eine Festfreude, wie man sie selten in einem Theater mit ansehen durfte. Es bestand ein wahrhaft intimer Kontakt zwischen Bühne und Publikum. Magda Almo, Carl Beckersachs, Rosa Felsegg, Gustav Matzner und all die anderen wurden gefeiert, bejubelt und mit Blumen überschüttet. Meister Oscar Straus konnte leider nicht dirigieren, weil eine Zugverspätung ihn in Wien zurückhielt. Dafür entschädigten uns seine prachtvollen Melodien, welche sich wieder wie so oft in Ohr und Herz einschmeichelten. Mir wurde in dieser Vorstellung endgültig folgendes klar: Wer eine wirklich gute Operette sehen will, inszeniert, ausgestattet wie in der Blütezeit der Operette, der gehe ins Wallner-Theater; ich garantiere ihm Stunden reinsten Genusses.



Gustav Matzner. Zander & Labisch phot.



Carl Beckersachs verteilt Autogramme.

Zander & Labisch phot.



Pepi Zampa.



*Kein Punkt von allen Autoritäten ist das Musikinstrument „Gramola“!*  
Edle Musik unserer ersten Künstler.  
Grammophon-Spezialhaus G.m.b.H.  
Berlin W 8, Friedrichstr. 189

Breslau  
Cöln a. Rh.  
Düsseldorf  
Kiel  
Königsberg  
Nürnberg



Die Stimme seines Herrn  
Preisliste W\* auf Wunsch bereitwilligst.

**SIRAN**  
Das führende deutsche Hustenmittel  
Zu haben in allen Apotheken  
TEMLER-WERKE VEREIN CHEM. FABRIKEN - DETMOLD - WIESBADEN - STUTTGART

**AÉROZON**  
DRGM. Elektrischer Parfüm-Verdunster und Rauchverzehrer DRGM.  
Verbessert die Luft • Zerstört den Tabakrauch • Parfümiert die Räume  
Künstlerische Ausführungen in transparenten, handgemalten Porzellan.  
Glänzend bewahrt, und in den meisten besseren Haushaltungen im Gebrauch.  
Zu haben in den feineren Kunst-Porzellan-, Beleuchtungs- u. Parfümeriegeschäften.  
Bezugsquellen werden nachgewiesen • Kataloge auf Wunsch kostenlos  
Aërozon-Fabrik, Berlin SW 68



Der grosse Erfolg im Trianon-Theater: Fuldas „Maskerade“.  
Geheimrat Schellhorn: Julius Falkenstein.  
*Herika Worms phot.*



Der grosse Erfolg im Trianon-Theater: Fuldas „Maskerade“.  
Freiherr von Wittginghof (Eugen Burg). *Noack phot.*



Der grosse Erfolg im Trianon-Theater: Fuldas „Maskerade“.  
Assessor Schellhorn: Paul Bildt.  
*Noack phot.*



Der grosse Erfolg im Residenz-Theater: „Evchen Humbrecht“.  
Evchen Humbrecht: Käthe Dorsch.  
*H. Rosenberger phot.*

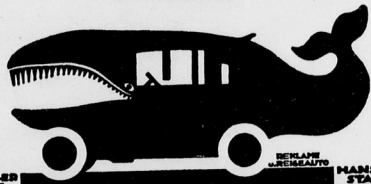
**Der grosse Erfolg  
im Trianon-Theater:  
Fuldas „Maskerade“  
Zur 100. Aufführung**

Fuldas „Maskerade“ bedeutet für das Trianon-Theater wieder einen Saisonerfolg mit täglich ausverkauftem Hause, und wie vor Jahren Fuldas „Lebenschüler“ das Gespräch des Theaterwinters bildete, so in dieser Spielzeit „Maskerade“. Auch die Aufführung und Inszenierung des Trianon-Theaters ist wiederum eine sehenswerte Glanzleistung. Die männlichen Hauptrollen spielen drei der bedeutendsten Schauspieler der deutschen Bühne: Eugen Burg, der Liebling des eleganten Berlin, Julius Falkenstein, der geniale Charakterkomiker, Paul Bildt, der innerliche Liebhaber.



Der grosse Erfolg im Residenz-Theater: „Evchen Humbrecht“.  
Leutnant von Grönigseck: Erich Kaiser-Titz.  
*H. Rosenberger phot.*

**Walfisch**  
SHAMPOON  
HOCHSCHÄUMEND



LEIPZIGER MESSE  
BERLIN  
HORTAXIN-WERKE  
BERLIN, N.O. 33  
GEGR. 1898

Prämert: Goldene Medaille 1919.

**Schierke (Harz)  
Hotel Brocken · Scheideck**

Haus ersten Ranges. Herrliche, geschützte Lage. Wintersport, Winterkuren. Vorzügliche, reichliche Verpflegung. Dampfheizung in allen Räumen. Eigenes Lichtwerk. Autogaragen. — Fernruf Nr. 5.

**CREME VERDEN**

Die vortreffliche Hautpflege  
nach Angaben eines  
Spezialarztes.

Überall zu haben! Fabrik: Berlin-Steglitz.

**Möbel-Ausstellung**

über 300  
Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer,  
Wohnzimmer, Wohnsalons, Dielen, Küchen usw.  
Besichtigung lohnend und erwünscht!

Echte Perser und  
Deutsche Teppiche

**Spezial-Abteilung**  
vornehmer Wohnungseinrichtungen,  
Villen, Schlösser, Herrenhäuser usw.

Echte Kristalle,  
Porzellane, Kronen

Klubessel und Sofas  
in Leder und Sobelin

**Möbel**  
erfahrender, sächsischer Kunstverfertiger.  
Reiche Bildhauerarbeiten.  
Ca. 3000 qm. Ausstellungsfläche.

Kunstmöbel aller Art

**M. Schlewinsky & Co., Berlin C**

Direktorenstrasse 31, am Bhf. Alexanderplatz  
Ecke Königgraben.